

Hans Riebsamen

Besa – Ein Ehrenkodex rettete Leben

Wohin flüchten? Diese Frage hat sich vielen Juden während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gestellt. Von der richtigen Antwort hing das Überleben ab. Wer nach England oder Amerika emigrierte, war auch in jenen Jahren, als die deutschen Armeen weite Teile Europas besetzt hatten, sicher. Wer dagegen Frankreich, Italien, Holland oder auch die Tschechoslowakei als Zufluchtsort gewählt hatte, geriet schnell in die Fänge der Häscher und wurde in eines der Vernichtungslager im Osten deportiert.

Es gibt nur ein von deutschen Soldaten okkupiertes Land, in dem die ansässigen Juden wie auch die jüdischen Flüchtlinge keine Todesopfer und Deportationen zu beklagen hatten – Albanien. Mit Ausnahme einiger Mitglieder einer einzigen Familie wurden mit tatkräftiger Hilfe der albanischen Bevölkerung alle 200 einheimischen Juden und die 600 bis 1.800 jüdischen Flüchtlinge im Land gerettet. Das albanische Wunder beruhte auf dem traditionellen Ehrenkodex Besa, der heute in Albanien immer noch als ein hoher ethischer Wert gilt. Besa heißt frei übersetzt »ein Versprechen halten«. Im Falle der Juden bedeutete dies, dass die Albaner den Gast, der sich ihnen anvertraut hatte, schützten.

»Es gibt keine Ausländer in Albanien, es gibt nur Gäste«, hat Vesel Veseli diese besondere Besa-Moral zusammengefasst. Der Fotograf aus Tirana, seine Frau Fatime und ihr Sohn Refik sind 1987 von Yad Vashem als »Gerechte unter den Völkern« anerkannt worden. In der von Mitarbeitern der israelischen Holocaust-Gedenkstätte erarbeiteten und derzeit durch Deutschland und Österreich tourenden Wanderausstellung mit dem Titel »Besa« wird die Rettungstat der Fami-

lie Vesel vorgestellt.

Als im September 1943 die Deutschen nach der Kapitulation Italiens Albanien besetzten, versteckte Vesel Veseli mit Wissen und Erlaubnis seiner Eltern zwei jüdische Familien mit insgesamt sieben Mitgliedern in dem Bergdorf Kruje. Einer dieser Juden war Veselis Fotografie-Lehrmeister gewesen. »Unser Moralkodex verlangt von uns, dass wir Gästen gegenüber gastfreundlich sind«, sagte Veseli dem amerikanischen Fotografen Norman Gershman, der die Judenretter in Albanien, deren Kinder sowie die Heldentaten in Wort und Bild dokumentiert hat. Ein Albaner, so Veseli, der Juden an die Deutschen verraten hätte, wäre entehrt gewesen. Er hätte damit rechnen müssen, dass sein Haus zerstört und seine Familie verbannt worden wäre.

Gerade einmal 800.000 Einwohner zählte das kleine, bergige Land an der Südwestküste der Balkanhalbinsel, als im April 1939 italienische Truppen einmarschierten und Albanien okkupierten. Zwar wiesen die Besatzer die Juden an, aus den Küstenstädten ins Landesinnere umzusiedeln. Doch mit Tod und Deportation waren diese vorerst nicht bedroht. Das änderte sich, als im Herbst 1943 deutsche Truppen das Land besetzten. Die neuen Besatzer forderten die Juden auf, sich registrieren zu lassen, und verlangten von den örtlichen Behörden Namenslisten. In einem Akt heroischen Widerstands missachteten viele Albaner die deutschen Anweisungen und versteckten Juden oder versorgten sie mit falschen Papieren.

Die Deutschen verzichteten auf eine offensive Verfolgungsaktion wohl deshalb, weil Albanien für ihre Truppen auf dem von Partisanenkämpfen gekennzeichneten Balkan einen Ruheraum darstellte, den sie zu

schützen versuchten. Provokationen, so ihre Überlegung, hätten die einheimische Bevölkerung nur rebellisch gemacht. Vor diesem Hintergrund konnte die albanische Besa-Moral Wirkung entfalten. Wie tapfer sich die kleine albanische Bevölkerung in ihren Rettungsaktionen schlug, kann man an der Zahl ihrer »Gerechten unter den Völkern« ermessen. 69 von ihnen stammen aus Albanien; damit besitzt dieses winzige Land prozentual einen besonders hohen Anteil an Judenrettern.

Einer dieser Retter war Ali Sheqer Pashkaj. Er machte die deutschen Soldaten, die damals mit albanischen Gefangenen und

einem Juden durch sein Dorf kamen, in seinem Lebensmittelladen betrunken. In einem Stück Melone, das er dem von Erschießung bedrohten jüdischen Mann gab, hatte er einen Zettel versteckt mit der Anweisung, er solle zu einem bestimmten Platz im Wald flüchten. Mehrmals setzten die Nazis danach dem albanischen Helfer eine Pistole an den Kopf, um ihn zu zwingen, das Versteck des Flüchtlings preiszugeben. Doch Pashkaj beteuerte seine Unschuld, bis die Deutschen schließlich weiterzogen. Besa, das albanische Ehrengesetz der Gastfreundschaft, war auch in diesem Fall stärker als die Judenverfolger.